

SIEBEL, Wigand: *Liturgie als Angebot*. Bemerkungen aus soziologischer Sicht. Berlin 1972: Morus-Verlag. 32 S., geb., DM 2,—.

Der Vf., bereits hervorgetreten mit seinem Buch über „Freiheit und Herrschaftsstruktur in der Kirche“ (im gleichen Verlag), publiziert betont in seiner Eigenschaft als Soziologe. Auf wenigen Seiten sind unter den Stichworten „Erleichterungen“, „Vielzahl der Formen“, „Wendung zum Volk“, „Liturgie für alle“, die klassischen Argumente der Gegner einer Liturgiereform zusammengetragen. Dabei fallen einige Leit motive ins Auge: einmal der Hinweis auf einige Sozialisations- und Identifikationsfaktoren, die angeblich ersatzlos abgebaut werden (6 f) sowie der Hinweis auf die Kraftlosigkeit einer nicht mehr anfordernden Liturgie. Leider werden aber Begriffe wie Forderung, kontemplative Grundstimmung (28) überhaupt nicht dahingehend befragt, wie sie sich faktisch im früheren liturgischen Verhalten ausgewirkt haben. Überhaupt fällt auf, wie flüchtig empirische Aussagen zu liturgischen Zusammenhängen gemacht werden (das gilt auch für die recht ungenaue und irreführende Wiedergabe eines Befragungsergebnisses und der Fragestellung bezüglich der lateinischen Messe, 9). Ein weiteres Motiv ist die Klage über die „Öffnung zur Welt“ (17, 28), wobei nicht zwischen legitim und illegitim unterschieden wird. Eine Grundsorge des Vf. ist das „Zurücktreten des Opfercharakters“ der Messe (17, 18, 24, 27), wobei weder versucht wird, diese zweifelsfreie und tatsächlich vielfach verdunkelte Gegebenheit des Glaubens zu erklären, noch zu sagen, wie diese im allgemeinen Bewußtsein wieder lebendiger werden kann. Theologische Dürftigkeit (früheres Stufengebet als Einführung — der Gemeinde — in die Grundstimmung der Opferfeier, 28); ungeprüfte atl. und religionswissenschaftliche Anleihen (17, 21); sorglose Auswahl von Gewährsleuten (Kl. Gamber wird als einziger namentlich zitiert); einseitige Heranziehung des II. Vaticanum (für das Latein, 8, bei sonst kühler Distanz, 4); eigenartige Logik (Begründung der Unentbehrlichkeit des Latein mit dem kultischen Charakter jeder, also auch der deutschen Sprache, 10); vor allem die Behauptung, die neue Liturgie sei gemeinschaftsstörend und bloß kundenbeflissener Service, 25—28); das alles und manches andere bildet ein recht eigenartiges Miteinander von gutgemeintem Anliegen, einigen richtigen Teilbeobachtungen, vielen Verzerrungen und einem falschen Gesamtergebnis. Wieso der Soziologe sagen kann, durch die „Erleichterungen“ betreffe Kommunion (Abbau der Nüchternheitsvorschriften) und der Sonntagvorabendmesse seien Identifikationsmöglichkeiten genommen worden, weil nichts Neues an die Stelle getreten sei, wird angesichts der gut aufgenommenen Vorabendmessen und des deutlich größeren Kommunionempfangs in den späteren Messen sein Berufsgeheimnis bleiben.

Wer die Wirklichkeit in den Gemeinden kennt, hätte zwar manches Warnende zur gegenwärtigen liturgischen Praxis vorzubringen, aber Anderes und anders Motiviertes als der Vf.; er wird überzeugt sein, daß dieses Büchlein von der Praxis her widerlegt werden wird: eine Möglichkeit, die der Vf. in zwei Passagen einer eigentümlichen Selbstwiderlegung (29 f) mit Unbehagen selbst einzugestehen scheint, die wir aber allen Christen in den Gemeinden von Herzen wünschen.

P. Lippert

FRENKLE, Norbert Josef — STENDEBACH, Franz Josef — STOCKMEIER, Peter — MAAS-EWERD, Theodor: *Zum Thema Kult und Liturgie*. Notwendige oder überholte Ausdrucksform des Glaubens. Stuttgart 1972: Verlag Kath. Bibelw. 147 S., kart., DM 15,—.

Durch die Liturgiereform ist der Gottesdienst der Kirche zwar in vielen Punkten besser geworden, doch bleibt das erreichte Ziel hinter den Erwartungen zurück, so daß allseits ein gewisses Unbehagen zu spüren ist. Die Gründe sind gewiß vielfältig, und es ist hier nicht der Platz, den Ursachen im einzelnen nachzugehen. Generell darf man wohl sagen, daß es noch weithin an dem notwendigen Wissen um das Wesen der Liturgie und das Wesen des Menschen mangelt. Über beide Bereiche Informationen zu bieten und damit die Grundlage einer echten Liturgierneuerung zu schaffen, ist die Absicht des vorliegenden Buchs, in dem vier Aufsätze zusammengefaßt sind. N. F. Frenkle, Tiefenpsychologe aus Mannheim, stellt die Frage: „Ist der Mensch heute noch kultfähig?“ und zeigt auf, daß der Mensch „Kult“ braucht, wenn er in seiner Existenz nicht verkümmern soll, daß er auf der anderen Seite aber nur kultfähig ist, wenn er auch symbolfähig ist. Einige Hinweise zur Pflege der Kultfähigkeit schließen den Beitrag ab. F. J. Stendebach, Direktor des Katholischen Bibelwerks in Stuttgart, gibt einen Überblick über den Kult und die Kult-